

## **Morgenandacht von Günter Renz am 26. September 2013**

### **Jahrestagung der Klinikseelsorge**

„Der allein ist reich, dem der Tag gehört. Die Tage sind noch immer so herrlich, wie sie den ersten Menschen waren. Sie verlangen nichts und vollbringen alles. Sie kommen und gehen wie verschleierte Gestalten, wie Boten aus fernem Freundesland, aber sie sagen nichts, und wenn wir die Gaben, die sie uns schweigend anbieten, nicht annehmen, so nehmen sie sie ebenso schweigend wieder mit fort.“ (nach Ralph Waldo Emerson)

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Ich möchte euch bitten, das Bild des blauen Planeten Erde vor eurem geistigen Auge erscheinen zu lassen. Mit den weißen Wolkenwirbeln, der weißen Eisfläche an den Polen, den grau-braunen Kontinenten und der tiefen Bläue der großen Ozeane. Und dies alles vor der Schwärze des Weltalls, von der er sich abhebt.

Welche Empfindungen tauchen mit auf? Ästhetisches Staunen? Eine Sehnsucht, wieder Boden unter die Füße zu bekommen, den Boden dieses Planeten? Ein Gefühl von Liebe zu diesem Gebilde? Oder der Sorge? Oder auch Erschrecken vor der unermesslichen Schwärze und Weite, in der er nur eine Insel bildet?

Lasst uns miteinander Psalm 36 sprechen.

Wir sitzen alle in einem Boot. Dieser Satz fiel gestern in der Andacht.

Wir leben alle auf einem Planeten, auf diesem Raumschiff Erde.

Die Astronauten, die mit eigenen Augen den Planeten sahen, berichten interessante gefühlsgetönte Wahrnehmungen und Empfindungen.

Der sowjetische Astronaut Jurij Artjuchin sagte: „Es ist egal, in welchem Meer oder Ozean du Verschmutzungen entdeckt hast oder über welchem Kontinent gerade ein Wirbelsturm entsteht. Da oben bist du der Hüter deiner ganzen Erde.“

Es ist ein seltsamer Zufall, dass in dem Augenblick, in dem wir Einfluss nehmen auf die ganze Atmosphäre des Planeten, wir auch einen Blick haben auf den Planeten als Ganzen;

in dem Augenblick, in dem wir Pflanzen- und Tierarten auslöschen in einer Zahl wie es bislang nur ein kilometergroßer Meteorit vermochte, haben wir auch den Blick auf diesen Planeten.

Bald erscheint wieder der Klimabericht des Weltklimarates, nachdem er von den Staaten noch etwas frisiert worden ist. Das Thema Klimaerwärmung dominiert die Zukunftsszenarien, aber da gibt es ja auch noch die Versauerung der Meere, den Artenschwund und dass die Landflächen bei derzeitigem oder gar wachsendem Fleischkonsum nicht ausreichen, um noch 2 Milliarden Menschen mehr zu ernähren bis 2050.

Wissenschaftler grübeln über die Frage, wie wir der Tragödie der Gemeingüter entgehen können, die darin besteht, dass mein Verzicht, mein Einsatz, mein Opfer nichts nützt, wenn nicht auch die anderen mitmachen.

Jesus predigt eine ungeheure Erweiterung der Verantwortung, die wir gegenüber unseren Verwandten und Freunden und Nächsten ja sehr wohl natürlicherweise empfinden:

„Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seid eures Vater im Himmel; denn er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner?“

Sultan al Saud aus Saudi-Arabien, der 1985 als erster Araber im Weltraum war als Teil einer internationalen Crew, sagte: „Am ersten Tag, an dem wir die Erde umkreisten, deutete jeder auf sein Land. Am dritten oder vierten zeigte jeder noch auf seinen Kontinent. Danach sahen wir die Erde nur als ganzen Planeten.“

Die große Frage ist: Können Menschen eine Verantwortung für Menschen in Bangladesch empfinden? Für kommende Generationen? für diesen Planeten?

Brauchen wir dazu eine moralische Revolution? Gibt es solche überhaupt, und wenn ja, wie kommt es zu ihnen?

Kwame Anthony Appiah hat darüber ein Buch geschrieben: Es heißt: „Eine Frage der Ehre *oder* Wie es zu moralischen Revolutionen kommt“.

Er behandelt drei moralische Revolutionen: Die Abschaffung des Duells, des Bindens von Frauenfüßen in China und der atlantischen Sklaverei.

Noch als diese Bräuche als verrückt oder schlecht verdammt wurden, konnten sie weiter blühen. Erst als man sie verachtete, gingen sie zugrunde (vgl. S.64).

Eine Frage der Ehre. Schuldgefühl wird uns nicht zur Schonung des Klimas bringen, das könnte nur das Schamgefühl leisten.

Harald Welzer hat die Stiftung „Futur zwei“ ins Leben gerufen und ein Buch mit diesem Titel veröffentlicht. Darin heißt es: "Veränderung geschieht nicht vor dem Hintergrund von Katastrophenszenarien; sie benötigt ein positives Ziel, und zwar eines, das mit der eigenen Identität und mit der Person, die man sein möchte, in Verbindung gebracht werden kann." (S.14) Futur zwei. Das meint und fragt: Wer will ich einmal gewesen sein? Wenn aus nicht zu ferner Zukunft ich selbst auf mein Leben zurückblicke, oder meine Kinder, Enkel, Nichten, Neffen – oder einfach als Gedankenexperiment – oder in einer eschatologischen Perspektive, wenn einmal offenbar werden wird...

Wenn Schamgefühl nur möglich ist durch die Fähigkeit sich von außen zu sehen, so ist Futur zwei eine Außenbetrachtung aus der Zukunft und der Blick aus dem Kosmos auf die Erde eine Außenbetrachtung aus dem Weltraum.

Ein drittes und letztes Zitat von einem Astronauten: Edgar Mitchell meinte: „Wir kamen zum Mond als Techniker, wir kehrten zurück als bewusste Menschen.“